

Lettisch

1. Sprache, Sprecher, Sprachgebiet

1.1. Allgemeines

Das Lettische (Lett.) gehört zusammen mit dem Litauischen zum baltischen Sprachzweig der indogermanischen Sprachen, wobei innerhalb dieses Zweigs Lettisch und Litauisch als ost- oder zentralbaltische Idiome einen engeren Zusammenhang aufweisen. Nichtsdestoweniger unterscheiden sich die heutigen Standardsprachen Lettisch und Litauisch sehr deutlich voneinander, sodass die Sprecher dieser Sprachen zwar eine Reihe von Wörtern und Formen, die sich nicht weit auseinander entwickelt haben, erkennen und einiges mutmaßen können; von einem gegenseitigen Verstehen kann jedoch infolge des historischen Auseinandertrifens der beiden Sprachen keine Rede sein.

Lett. ist das am weitesten nach Norden gelagerte baltische Idiom. Es hat das in früheren Zeiten um den Rigaer Meerbusen verbreitete Livische, eine ostseefinnische Sprache, die zur finnougriechen Sprachfamilie gehört, im Laufe der letzten acht, neun Jahrhunderte verdrängt und fast völlig assimiliert. Das lett. Sprachgebiet grenzt heute im Nordosten (Nordlivland) an das Estnische, eine ebenfalls ostseefinnische Sprache, die enge Beziehungen zum Livischen aufweist. Somit ist das Lett. jene baltische Sprache, die außer einem Kontaktgebiet zum Ostslawischen hin (im Osten des lett. Sprachraums) ein Überlappungsgebiet und eine Kontaktzone zu den ostseefinnischen Sprachen Livisch und Estnisch besaß bzw. besitzt, was das Lett. von allen anderen baltischen Idiomen unterscheidet. Es zeichnet sich durch ein ostseefinnisches Substrat aus. Ferner ist im Lett. eine Reihe alter peripher-baltischer Idiome wie *Altkurisch*, *Semgallisch* und *Selisch* aufgegangen (ebenso wie Teile des Altkurischen ins Žemaitische und des Selischen in nordostlitauische Dialekte eingeflossen sind). In den Namen für große Gebiete Lettlands, Kurland und Livland, haben diese Prozesse der Ablösung älterer autochthoner Ethnien und ihrer Sprachen durch die Letten und das Lett. Spuren bis in unsere Gegenwart hinterlassen. Es versteht sich, dass diese Ereignisse auch den Entwicklungsweg des Lett. und seine Eigenart stark geprägt haben.

1.2. Territoriale Ausbreitung, Sprecherzahl, Migrationen, ethnische Situation und Konfessionen

Lett. ist Staatssprache der Republik Lettland. Im gesamten lettischen Sprachgebiet tritt das Lett. in seinen verschiedenen Existenzformen auf: als Standardsprache, als Umgangssprache, als Dialekte in einer reichen Vielfalt und Gliederung und als Sprache der lettischen Folklore. Im Süden (nach Litauen hin) und Norden (nach Estland hin) stimmt das Lett. im Großen und Ganzen in seiner Verbreitung mit der Staatsgrenze überein, im Osten und Südosten (zur Russischen Föderation und nach Weißrussland hin) greifen lettische

Mundarten über das Staatsterritorium hinaus. Aufgrund der Emigration gelangten viele Letten ins Ausland (USA, Deutschland, Australien, Schweden und anderswohin), durch die Deportationen in der Zeit der Annexion Lettlands durch die UdSSR kamen zahlreiche Letten nach Sibirien, in andere Gegenden Russlands sowie in eine Reihe von Ländern der GUS.

Die Einwohnerzahl Lettlands beläuft sich auf 2,6 Millionen, davon sind 1,4 Mio. ethnische Letten. Etwa 200.000 Letten leben im Ausland (Druviete 1997).

Migrationen spielten in der Geschichte Lettlands eine nicht unbedeutende Rolle, ihre Konsequenzen reichen z. T. bis in die Gegenwart. Eine sehr frühe Migrationsrichtung war die der Balten vom Süden und Südosten nach Norden und Nordwesten, bedingt durch die Expansion ostslawischer Stämme. Dies führte zur Vereinahmung des livischen Territoriums durch lettische Stämme. Lettgallische (lettische) Stämme breiteten sich auch nach der Zerschlagung der Selen, Semgallen und Kuren durch den Schwertritterorden nach Westen hin bis an die Ostsee aus. Auch die Kurische Nehrung und Gebiete am Kurischen Haff wurden durch Letten besiedelt. Auf der Kurischen Nehrung hat sich ein lettischer Dialekt (der allerdings unter starkem Einfluss des Litauischen und Deutschen stand) bis gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, als Nehrungskurisch (oder Neukurisch) bekannt, erhalten (Hinze 1989; Schmid 1989).

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wanderten Letten nach Amerika aus. Während des Ersten Weltkriegs hatten etwa 500.000 Letten z. T. freiwillig, z. T. auf Anordnung russischer Behörden Lettland in Richtung Russland verlassen. Von ihnen waren 150.000 nach der Unabhängigkeit Lettlands 1919 in Russland geblieben. Nach der Annexion Lettlands durch die UdSSR 1941 wurden mehr als 50.000 Letten nach Sibirien und in die Nordgebiete Russlands zwangsverschickt. Dies vor allem bedingte die Massenemigration von 120.000 Letten im Jahre 1944 in westliche Länder (Deutschland; und von hier weiter nach Amerika, Australien etc.; Schweden) aus Furcht vor den sowjetischen Repressalien. Im März 1949 begann die zweite Massendeportation von 55.000 Letten nach Russland.

Die demographische Situation in Lettland verschärfte sich noch dadurch, dass seit Beendigung des Nordischen Kriegs (1700–1721) die Zahl der russischen Einwanderer in Lettland konstant stieg. Sie nahm besondere Ausmaße in der Zeit der Sowjetokkupation an, während der die Anzahl der Russisch sprechenden Menschen um das Fünffache anstieg, während der lettische Bevölkerungsteil immer mehr abnahm. Die Letten wurden in fünf der sechs größten Städte zur Minderheit. In Riga, der Hauptstadt, betrug ihr Anteil 1991 nur 34 %.

Noch im 18. Jh. zählte Lettland etwa 873.000 Einwohner, von denen 89,9 % Letten waren, 6,5 % Deutsche, 1,15 % Juden, 0,8 % Polen, 0,6 % Russen und 0,3 % Liven. Durch die Eroberungen des Schwertritterordens und die Hanse waren seit Beginn des 13. Jh. zahlreiche Deutsche nach Lettland gekommen. Sie stellten das Gros des Ritterstands, der späteren Gutsbesitzerschicht, ferner waren zahlreiche Kaufleute, Handwerker und überhaupt Städtebürger ins Land gekommen. Im Jahre 1939 verließen mehr als 60.000 Deutsche im Rahmen der nazistischen Rückführung ins Reich Lettland.

Die Liven starben im 19. Jh. in Livland endgültig aus. Nur im Norden Kurlands hielt sich eine immer geringer werdende Anzahl, die alle bilingual sind (d. h. Livisch und Lettisch sprechen): Zu Beginn des 20. Jh. waren es noch 200 bis 400; 1959 werden sie mit 185 beziffert (Gäters 1977: 4). Druviete 1997: 1908 spricht bereits davon, dass gegenwärtig nur noch etwa 15 Menschen flüssig Livisch sprechen. Ich habe selber in den achtziger Jahren auf einer der internationalen Baltistenkonferenzen in Stockholm eine livische Tanz- und Gesangsgruppe, die gleichzeitig eine Großfamilie darstellte, mit livischen Volksliedern, die ein Schulmädchen alle ins Lettische übersetzte, erlebt. Wir sind hier also Zeugen des Aussterbens einer ostseefinnischen Sprache.

Die ethnische und damit auch sprachliche Situation ist in der Republik Lettland kompliziert, sicher am kompliziertesten von allen baltischen Republiken. Im Jahre 1989 waren 52,2 % der Gesamtbevölkerung Letten, 34 % Russen, 4,4 % Weißrussen, 4 % Ukrainer, 2,2 % Polen, 1,3 % Litauer und 0,6 % Juden. Andere ethnische Gruppen wie Sinti und Roma, Esten, Deutsche und weitere machen zusammen etwas mehr als anderthalb Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Die Anzahl der Letten, die Lett. als ihre Muttersprache ansahen, ist von 95,2 (1970) auf 94,8 % im Jahre 1989 zurückgegangen, während im selben Zeitraum für diese Kategorie von Personen Russisch als Zweitsprache von 45,1 auf 64,4 % anstieg. Die Russen, die vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Lettland gekommen waren (vor allem in Ostlettland Altgläubige), sind in der Regel zweisprachig (Lett. und Russisch), während die nach dem Zweiten Weltkrieg immigrierten Russen sehr unterschiedliche Lettischkenntnisse aufweisen: 7 % sprechen fließend, 28 % einigermaßen und 53 % nur sehr unvollkommen und beschränkt Lett.; rund 10 % verfügen über keine Lettischkenntnisse. Für die verbleibenden 2 % liegen keine Angaben vor. Es ist außerdem zu beachten, dass für die Mehrheit der Vertreter der größten Majoritäten (Ukrainer, Weißrussen, Polen und Juden) Russisch die Muttersprache ist. Dies führte in der wiedererrichteten Republik Lettland notgedrungen zu Problemen in der Nationalitäten- (Minderheiten-) und Sprachpolitik.

Was die Konfessionen anbelangt, so gibt es keine Staatsreligion in Lettland. Von den 1993 ermittelten 779 religiösen Gemeinden sind 282 evangelisch-lutherisch, 109 katholisch, 94 russisch-orthodox, 68 baptistisch, 54 altgläubisch (russisch), 33 gehören der Glaubensgemeinschaft der Adventisten des 7. Tages an, und fünf sind jüdische Gemeinden. Für die restlichen Gemeinden ist eine stark gemischte konfessionelle Situation anzunehmen, zu der noch weitere, kleine Splitterkonfessionen hinzukommen. Die katholische Konfession ist vor allem in Lettgallen verbreitet (Druvieta 1997: 1907).

2. Die historische und sprachliche Entwicklung

Ein bedeutender Teil des heutigen Lettland war noch um 1000 n. Chr. von Trägern anderer baltischer Idiome besiedelt: das westliche Küstengebiet an der Ostsee (sowie Teile Nordwestlitauens) durch die Kuren (daher Kurland); den Mittelteil Lettlands und einen nördlichen Streifen Litauens hatten die Semgallen inne; südlich der Daugava (Düna) siedelten die Selen oder Selonen, während nördlich davon den ganzen Osten und den Südosten die Lettgallen oder Letten besetzten. Historische Quellen erwähnen im 9. Jh. erstmalig die Kuren, die gute Seefahrer waren und die Küsten bis nach Dänemark und Schweden überfielen. Die Kuren, Semgallen und Selen wurden im 13. Jh. durch den Schwertritterorden aufgegeben bzw. durch das Vordringen der Litauer nach Norden und der Letten nach Westen assimiliert. Auch der um den Rigaer Meerbusen verbreitete finnougriische Stamm der Liven ging in einem langen Assimilationsprozess in den Letten auf. Bis in unsere Tage haben sich nur wenige (zweisprachige) Liven im Nordosten Kurlands erhalten.

Frühe lettische Fürstentümer (Koknese, Jersika, Tālava) waren im 12. Jh. dem altrussischen Polock bzw. Pskov (Pleskau) tributpflichtig und standen unter einem frühen Einfluss der Ostkirche. Im letzten Viertel des 12. Jh. kamen deutsche Kaufleute und mit ihnen Missionäre (unter ihnen der Mönch Meinhard) ins Mündungsgebiet der Daugava und begannen die Liven und Letten zu christianisieren. Bischof Albert gründete 1201 Riga. Der Schwertritterorden eroberte in der Folgezeit die Gebiete der Liven, Kuren, Selen sowie die erwähnten altlettischen Fürstentümer und schließlich auch Estland. Im Jahre 1236 schlug ein

vereintes Heer der Schemaiten (Niederlitauer) und Semgallen die Kreuzritter bei Šiauliai. Danach kam es zur Verbindung des Schwerritterordens mit dem Deutschen Orden, und es entstand als Teil des Deutschen Ordens der Livonische Orden. Dieser besiegte erst 1290 die Semgallen endgültig.

Im 16. Jh. kam es im Kampf um die Vorherrschaft zwischen Livland, Polen-Litauen und dem Moskauer Staat zum Livländischen Krieg (1558–1583). 1561/62 wurde der Livonische Orden aufgelöst und das Herzogtum Kurland unter polnischer Oberhoheit gebildet. Im Polnisch-Schwedischen Krieg (1600–1629) eroberten 1621 die Schweden Riga. Nach dem Frieden von Altmark 1629 verblieb Riga und der größte Teil Livlands unter schwedischer Herrschaft, während der südöstliche Teil von Livland und Lettgallen an Polen ging. Im heutigen Lettland (mit den historischen Provinzen Kurland = Kurzeme und Livland = Vidzeme) und in Estland etablierten sich in den Städten deutsche Kaufleute und Handwerker und auf dem Lande ein deutscher Ritter-(Gutsherren)stand – Voraussetzungen für die Begründung des Baltendeutstums. Die Baltendeutschen verloren durch die sog. Rückführung ins Reich 1939 Heimat und Besitz. 60.000 verließen Lettland. Nach dem Nordischen Krieg zwischen Russland und Schweden (1700–1721) wurden die lettischen Territorien, ausgenommen Kurland und Lettgallen, Russland einverleibt. Sie bewahrten jedoch ihre Privilegien und eine gewisse Autonomie, was die deutsche Ritterschaft begünstigte. Das Herzogtum Kurland gelangte 1737 durch die Wahl Birons, des Günstlings der russischen Zarin Anna, zum Herzog unter russischen Einfluss. Im Jahre 1795 wurde es in ein Gouvernement des russischen Imperiums verwandelt. Nach der Teilung Polens kam auch Lettgallen, das lange Zeit unter polnischer Herrschaft gestanden hatte, an Russland. Lettland blieb unter russischer bzw. 1940/41 und ab 1945 unter sowjetischer Okkupation (bis 1990) mit Ausnahme der Existenz des ersten selbständigen lettischen Staates von 1918 bis 1940 und der Okkupation durch die Deutsche Wehrmacht von 1941 bis 1945; die russische Okkupation währte also fast zwei Jahrhunderte.

Im 19. Jh. setzt ein Prozess der Herausbildung und Konsolidierung der lettischen Nation ein. Mitte des Jahrhunderts brach die Periode des nationalen Erwachens an. Gleichzeitig verschärfte sich der Kampf um Agrarreformen, und die industrielle Revolution begann. Die sog. Neuletten (K. Valdemārs, K. Barons, J. Alunāns u. a.) veröffentlichten 1862–1865 in den *Pēterburgas Avīzes* (Petersburger Zeitung) ihre Aufrufe zur nationalen Befreiung. Sie setzten sich ganz besonders für die lettische Sprache, die durch das Deutsche und Russische bedrängt war, ein und sammelten und edierten die reiche lettische Folklore. Zu Beginn des 20. Jh. kam es zur Gründung der ersten politischen Parteien.

Während des Ersten Weltkriegs war Kurland von deutschen Truppen besetzt. Am 18. November 1918 erklärte der Lettische Volksrat die Unabhängigkeit des Landes. Nachdem sich die deutsche Besatzungsarmee zurückgezogen hatte, besetzte die Rote Armee, unterstützt von den Lettischen Schützen, das Land. Im Dezember 1918 wurde unter P. Stučka die Sowjetmacht errichtet, die eine Anzahl von Reformen mit terroristischen Methoden durchzusetzen versuchte, was schließlich zu ihrem Zusammenbruch im Mai 1919 führte. Nach der Besetzung Rigas durch die Truppen des Generals R. von der Goltz wütete in der Hauptstadt der Terror der Deutschen Landwehr. Als zu dieser Zeit Lettland wieder unter die Herrschaft Deutschlands oder Russlands zu geraten drohte, sammelten sich patriotische Kräfte um die provisorische Regierung der Republik Lettland. Sie kämpften mit Erfolg sowohl gegen die Goltz- als auch gegen die Bermont-Avalov-Armee. Im August 1920 kam es zu einem Friedensvertrag mit Sowjetrußland, in dem die Unabhängigkeit Lettlands anerkannt wurde. In der Verfassung von 1922 erklärte sich Lettland zu einer demokratischen parlamentarischen Republik. Der erste Ministerpräsident war K. Ulmanis, erster Präsident und Vorsitzender des Lettischen Volksrates war J. Čakste. In den zwanziger Jahren begann in Lettland ein wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung. Im Gefolge der Weltwirtschaftskrise von 1929 geriet das

Land zunehmend in ökonomische Schwierigkeiten und politische Instabilität. Dem versuchte Ulmanis zu begegnen, indem er am 15. Mai 1934 durch einen Putsch ein autoritäres Regime errichtete.

Ähnlich wie bei Litauen und Estland trieb der Hitler-Stalin-Pakt Lettland in die Arme der totalitären Sowjetunion, natürlich mit der Farce, als hätte das lettische Volk selbst um Aufnahme in die Union gebeten. Unter dem stalinistischen Regime kam es zu den bereits erwähnten Massendeportationen von 1941 und 1944, zur Zwangskollektivierung, zur Verbannung, Einkerkierung und Vernichtung vieler Letten. Durch die massenhafte Ansiedlung von Russen (und bereits russifizierter Weißrussen und Ukrainer) wurde die demographische Entwicklung für das Lettentum bedrohlich. Gleichzeitig wurde diese „Sowjetisierung“ begleitet von einer harschen Politik der Russifizierung, die natürlich zunehmend bei fast allen Bevölkerungsschichten auf Widerstand stieß.

Im historischen Schicksal Lettlands konzentrierte sich besonders krass der Kampf der rivalisierenden Großmächte Deutschland, Polen-Litauen, Schweden und Russland und später, Mitte des 20. Jh., der totalitären Regime des deutschen Faschismus und des Stalinismus um das Baltikum. Diese wechselhafte Geschichte, die jahrhundertlang das lettische Volk mit Kriegen und Unterdrückung seitens aggressiver und mächtiger Nachbarn überzog, konnte jedoch den Selbstbehauptungswillen der Letten, die zäh an ihrem Volkstum, ihrer Kultur und ihrer Sprache festhielten, nicht brechen. In diesem Kampf hatten sie gleichzeitig Sympathisanten und Verbündete in den Vertretern fortschrittlicher Strömungen in Deutschland, Russland, Polen und Schweden, vor allem in den belletristischen Literaturen dieser Länder.

Sprachlich gesehen hatte sich das Lett. über längere Zeiträume einer Überfremdung durch das Deutsche, aber in den letzten beiden Jahrhunderten besonders der Russifizierung zu erwehren. Es erfuhr vor allem starke Einflüsse seitens des Deutschen (in Gestalt des lange Zeit in Lettland präsenten Baltendeutschen in seinen verschiedenen historischen Ausprägungen: in den ersten Jahrhunderten als Mittelniederdeutsch, mit Beginn des 17. Jh. zunehmend als Hochdeutsch) (Karulis 2000).

Der Einfluss des Russischen reicht bis in die frühe Zeit der Kontakte zu altwestrussischen Fürstentümern zurück (Entlehnungen in der frühen christlichen Terminologie) und nimmt dann im 19. und besonders 20. Jh. bedrohliche Formen an, speziell in der sog. Sowjetzeit. Das Lettgallische wurde stark vom Polnischen beeinflusst, war doch dieses Gebiet längere Zeit unter polnischer Herrschaft. Hier ist auch die katholische Konfession verbreitet. Die Einflüsse aus dem Livischen und Estnischen sind besonders in den talmischen Dialekten Lettlands spürbar und z. T. auch in Einzelerscheinungen des Wortschatzes und der Grammatik. Der schwedische Einfluss ist ziemlich gering und beschränkt sich auf einige lexikalische Entlehnungen. Über das Deutsche erreichten Entlehnungen aus dem Französischen und den klassischen Sprachen das Lett., später drangen zahlreiche Internationalismen auch über das Russische ein (Rūķe-Draviņa 1990).

2.1. Die Veränderungen seit 1989

Das Ende der Sowjetperiode ist gekennzeichnet durch ein Anwachsen der Volksbewegungen für Unabhängigkeit in allen drei baltischen Republiken und für die Gewährleistung der vollen Rechte für die baltischen Sprachen. Am 6. Oktober 1989 gewann die lett. Sprache ihren Status als Staatssprache (zuerst deklarativ) zurück. Am 4. Mai 1990 wurde die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit der Republik Lettlands erklärt, und das neue Gesetz über die Staatssprache erfuhr einige Verbesserungen und konnte nun allmählich wirksam werden. Es definiert die Stellung des Lett. und der Sprachen der Minoritäten in Lettland im sozialen Leben und in der Wirtschaft. Alle Institutionen haben das Lett. zu verwenden, das für alle staatlichen und administrativen Einrichtungen obligatorisch ist. Man muss wissen, dass im Zuge der Russifizierung das Lett. aus der Verwaltung, dem Amtsverkehr und auch in

großen Bereichen des Bildungssystems immer mehr zurückgedrängt worden war. Gleichzeitig wird den Vertretern von Minoritäten, die des Lett. nicht mächtig sind, gestattet, eine Sprache ihrer Wahl zu benutzen, was aber bedingt, dass eine Übersetzung ins Lett. vorzusehen ist. Es wurden Vorkehrungen getroffen, Personen, die in Einrichtungen tätig sind, in denen die Kenntnis der Staatssprache unabdingbar ist, das Studium derselben zu ermöglichen und ihren Kenntnisstand zu zertifizieren. Es wurden Gesetze erlassen, die den Gebrauch der lettischen Orts-, Firmen- und Produktnamen regeln. Es wird betont, dass der offizielle Status des Lett. als Staatssprache in keiner Weise das Recht der Minoritäten auf Pflege ihrer Sprachen und Kulturen beeinträchtigt. Von den 1991/92 in Lettland staatlich geförderten 895 Schulen waren 554 lettische, 208 russische, 126 gemischt lettisch-russische, drei polnische, je eine ukrainische, estnische, litauische und jüdische (mit Russisch als Unterrichtssprache und Jiddisch und Hebräisch als Angebot). 1992 wurde eine offizielle staatliche Sprachaufsichtsbehörde geschaffen sowie ein staatliches Sprachenzentrum beim Ministerrat.

Die Maßnahmen, die eigentlich nur die Benachteiligung der lett. Sprache im eigenen Lande aufhoben, stießen bei einem Teil der russischsprachigen Bevölkerung (geschürt durch die Propaganda aus Moskau) auf Widerstand. Das „Sprachenproblem“ wurde verschärft durch eine am Anfang ziemlich rigide Gesetzgebung zum Staatsbürgerschaftsrecht, das in den letzten Jahren zwar präzisiert und verbessert wurde, aber aufgrund der komplizierten ethnisch-sprachlichen Situation in Lettland noch nicht ganz befriedigend gelöst ist. Dennoch sind auch hier wesentliche Fortschritte unverkennbar (Druvieta 1997; Malek 1998).

3. Die Dialektgliederung und die Herausbildung der lettischen Standardsprache

3.1. Zur Dialektgliederung

Für das lett. Sprachgebiet werden drei große Dialektgruppen unterschieden: 1) die tahmischen Dialekte zu beiden Seiten der Rigaer Bucht: Kurisch-Tahmisch und Livländisch-Tahmisch, 2) die mittellettischen Dialekte (südlich und östlich des Tahmischen) und 3) das Hochlettische (im Osten und Südosten des Mittellettischen) mit dem tiefen Hochlettisch in Lettgallen (äußerster Südosten). Mittellettisch und Tahmisch stehen einander näher und werden als Niederlett. dem Hochlett. gegenübergestellt. Das tiefe Hochlett. oder Lettgallische unterscheidet sich am stärksten von der Standardsprache. Dieses Gebiet stand lange Zeit unter polnischem Einfluss. Hier entwickelte sich ein eigenes Schrifttum mit Ansätzen zu einer eigenen lettgallischen Schriftsprache (Bukš, Placinskis 1973). Auf der Kurischen Nehrung war bis 1945 (im 16./17. Jh. auch am Südrand des Kurischen Haffs) ein lett. Dialekt, das Nehrungskurische, verbreitet, der starken Einflüssen durch das Deutsche und Litauische ausgesetzt war.

Die lett. Standard- oder Schriftsprache hat sich auf der Grundlage des mittellett. Dialekts herausgebildet. Die Mundarten um Jelgava stehen der Standardsprache am nächsten. Ich beginne daher die knappe Charakteristik der Hauptdialekte mit den mittellett. Dialekten. Die livländischen und semgallischen Mundarten des mittellett. Dialekts zeichnen sich u. a. durch folgende markante Besonderheiten aus: 1) durch die gute Bewahrung des ursprünglichen Lautbestands; 2) durch die Erhaltung aller drei Intonationen: a) der gedehnten (Akk. Sg. *vīli* „Feile“), b) der gebrochenen (*vīli* „du trogst“ 2. Pers. zu „trügen“) und c) der fallenden (Akk. Sg. *vīli* „Naht“); 3) durch Bewahrung von *-ir-*, *-ur-* (*mirt* „sterben“, *durt* „stechen“); 4) durch den Strukturtyp PVR (Präfix + einfaches Verb + Reflexivmorphem) bei den Reflexivverben (z. B. *apvilkties* „sich anziehen; sich um etwas ziehen“); 5) durch den Einschub des Vokals

-ī- zwischen dem Stammlaut *s-, z-, t-, d-* und dem Futurzeichen in der 1. Konjugation (was in der Regel auch in der Standardsprache der Fall ist): *nesīšu* „ich werde tragen“, *lauzīšu* „ich werde brechen“, *metīšu* „ich werde werfen“, *vedīšu* „ich werde führen“.

Die kurischen Mundarten des mittelleit. Dialekts dagegen haben den Unterschied zwischen der gebrochenen und der fallenden Intonation aufgegeben (*jūzu* „ich spanne an“ und *lūzu* „ich bitte“, aber in Livländisch-Mittelleit. um Valmiera: *jūzu* : *lūzu*). Weitere Züge dieser Mundartengruppe sind: 1) die Bewahrung von -*u-* vor -*b* und -*v* (z. B. *dubens* „Boden“, *zuve* „Fisch“, sonst im Mittelleit. und in der Standardsprache *dibens*, *zivs*); 2) die Bewahrung des tautosyllabischen -*n-* (*bezdelinga*, sonst *bezdelīga* „Schwalbe“); 3) der Übergang substantivischer *i*-Stämme in die *ē*-Stämme (*zuve* : *zivs* „Fisch“; *guōve* : *guovs* „Kuh“; *ugune* : *uguns* „Feuer“); 4) der Auslaut des Lok. Sg. auf einen Diphthong (*silai* : *silā* „im Tann“; *vidui* : *vidū* „in der Mitte“; *sētai* : *sētā* „im Hof“); 5) bei den Reflexivverben ist der Strukturtyp PRV erhalten (*nuosaraudi* „du weinst bitterlich“).

Der talmische Dialekt hat sich auf livischem Substrat entwickelt und wird daher auch als livischer Dialekt bezeichnet. Es folgen einige Züge dieses Dialekts: 1) die Monophthongierung von -*ie-* und -*uo-* (*sāktes* statt *sāktiēs* „beginnen“, *zvejat* statt *zvejuôt* „fischen“, *zveīnēks* statt *zveīnieks* „Fischer“); 2) die Kürzung der langen Vokale in Suffixen und Endungen (*runat* statt *runât* „reden“, *meklet* statt *meklēt* „suchen“); 3) der Verlust der kurzen Endsilbenvokale, verbunden mit der Ersatzdehnung vorausgehender Laute und der Entwicklung einer sekundären Intonation (*akē* < *aka* „Brunnen“, *lapē* < *lapa* „Blatt“, *zēm* < *zeme* „Erde“); 4) die Entwicklung von -*au-* zu -*ou-* und von -*av-* zu -*ov-* (*louks* < *lauks* „Feld“, *sovādaks* < *savādaks* „anders geartet“ etc.).

Der hochlett. Dialekt setzt die Dialekte der alten Lettgallen und Selen fort. Als wichtigstes Merkmal der selischen Mundarten wird die Bewahrung der steigenden Intonation angesehen, die anderswo in die gebrochene Intonation übergegangen ist (*gailš* „Hahn“, *naūda* „Geld“ gegenüber mittelleit. und natürlich auch schriftsprachlich *gāilis*, *naūda*).

Der hochlett. Dialekt unterscheidet sich durch viele Merkmale lautlicher, grammatischer und lexikalischer Art wesentlich von den beiden anderen Hauptdialekten. Zuerst sei auf einige Gemeinsamkeiten der östlichen und westlichen Mundartengruppen des hochlett. Dialekts verwiesen: 1) *ē* > *a*; *ē* > *a* (*azārs* < *ēzērs* „See“; *vātra* < *vētra* „Sturm“); 2) -*a-*, -*o-* vor velarem Vokal (*mola* < *mala* „Rand“), auch wenn ihm früher ein solcher gefolgt ist (*golc* < **galdas* „Tisch“). Gebietsweise wird *a* > *o* nur in betonten Silben (*vosara* „Sommer“) oder auch unabhängig von den nachfolgenden Lauten (*lopiņ* „Blättchen“, *loiks* „Zeit, Wetter“); 3) Diphthongierung von -*ī-* (> *ei*) und -*ū-* (> *ou*, oder im Osten *eu*, *yu*, *iu*): *treīs* „drei“, *Rēiga* „Riga“; *cōuka* (< *cūka*) „Schwein“, in Līvāni *cēuka*, in Baltinava *cyuka*; 4) Vorherrschen des Strukturtyps PRV bei präfigierten Reflexivverben (*sasatyka* „trafen sich“, *pasakōrē* „erhängten sich“); 5) gegenüber dem Talmischen und Mittelleit. Vorliebe für den Gebrauch des Genitivs: Genitiv des Objekts bei negierten transitiven Verben (*cāura māisa napīboūšī* „einen zerlöchernten Sack wirst du nicht voll stopfen“); Genitivus finalis (*beju ōudiņa* „ich war Wasser holen“); Genitiv des Ausrufs (*tik bēskoūnīga cilvēka!* „so ein unverschämter Mensch!“).

Die östlichen Mundarten des Hochlett. (tiefes Hochlett.) weisen weitere Besonderheiten auf: 1) Monophthongierung von -*ie-* und -*uo-* (*pīci* „fünf“, *lūgs* „Fenster“); 2) Velarisierung von -*i-* (*vysta* „Huhn“, *myza* „Rinde“); 3) Palatalisierung der Konsonanten vor -*i-*, -*e-*, zuweilen auch nach diesen Vokalen (*jāunēkl'is* „Jüngling“, *elks'nīs* „Erle“); 4) Diminutive auf -*eņš*, -*eņa* (*ganēnč* „Hirt“, *p'lav'eņa* „Wiese“); 5) in der Deklination die Entwicklung von -*as* zu -*ys* (*mōšys* Gen. Sg. und Nom. Pl. „der Schwester, die Schwestern“); 6) Vorkommen der Pronomina *jis* „er“ und *jei* (< *jī*) und analog dazu *tys* „jener“, *tei* „jene“; 7) eine Reihe

lexikalischer Besonderheiten, wie z. B. *vuška* „Schaf“, sonst *aita*. Der Raum nördlich und nordöstlich der Daugava und südwestlich der Aiviekste wird neuerdings als Verbreitungsgebiet der lettgallischen Schriftsprache, die seit Anfang der neunziger Jahre aktiviert wird, angegeben. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass eine beträchtliche Anzahl der lettischen Volkslieder aus der Edition von K. Barons im hochlett. Dialekt fixiert ist (Gäters 1977).

3.2. Zur Herausbildung der lettischen Standardsprache

Der heutigen lett. Schriftsprache geht eine fast viereinhalb Jahrhunderte währende Schrifttradition voraus. Bereits in den Jahrzehnten vor dem Erscheinen der ersten bis in unsere Zeit erhaltenen lett. Bücher gegen Ende des 16. Jh. gab es sicher Schriftwerke in lett. Sprache (verschollene Bücher, geistliche Lieder, Gebete). Im Zusammenhang mit der Reformation und Gegenreformation entwickelte sich in Lettland Mitte des 16. Jh. ein religiöses Schrifttum. Das erste lett. Buch ist der katholische Katechismus aus dem Jahre 1585, gedruckt in Vilnius. Ein Jahr später erschien in Königsberg „Der kleine Catechismus von M. Luther, nun aber aus dem Deutschen ins Vndeutsche (d. h. Lettische – R. E.) gebracht“. Das erste deutsch-lettische Wörterbuch, der *Lettus* von G. Mancelius, kam 1638 heraus. G. Elger, der am Jesuitenkolleg in Daugavpils (Dünaburg) wirkte, verfasste ein Evangelienbuch, ein Gesangbuch und ein polnisch-lateinisch-lettisches Wörterbuch, die im letzten Viertel des 17. Jh. herauskamen. Die erste grammatische Schrift publizierte J. G. Rehehusen 1644 in Riga unter dem Titel *Manuductio ad linguam lettanicam*. 1685 erschien der erste Teil der Gesamtübersetzung der Bibel durch E. Glück. Bereits 1697 veröffentlichte J. Wichmann ein erstes Lehrbuch der Poetik in Riga.

Etwas später kommen lett. Schriften heraus, die mit der wirtschaftlichen Sphäre und dem Rechtswesen zusammenhängen. Man vgl. z. B. die Übertragung des *Erneuernten Schragen* [mnd. *schrage(n)* = Gestell aus kreuzweise gestellten Beinen; Bock, hier bereits übertragen „Rahmen“] *des Rigaschen Leineweberamtes* ins Lett. aus dem Jahre 1625. Aus dem Ende des 17. Jh. sind gleich mehrere Übersetzungen von Kriegs- und Strafrechtssammlungen aus dem Deutschen und Schwedischen bekannt, die zur Ausbildung der lett. juristischen Terminologie beitrugen (Kļava 1989). Im 17. Jh. erschließen sich weitere Bereiche der Verschriftung: 1635 wurde durch F. Menius das erste lett. Volkslied gedruckt. Der gleiche Text mit geringer Variation findet sich später bei Barons, 1915, unter der Nummer 34.388. Im Jahre 1683 erscheint die erste lett. Bibel. Da sich die Schriftprodukte verschiedener Art und Genres an einen großen Kreis von Menschen wenden, darf ihre Sprache nicht zu stark örtlich begrenzt sein. Dies trägt zur Entwicklung überregionaler Elemente und zur Unifizierung bei. Die Sprache der Glückschen Bibelübersetzung hatte einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Schriftkultur in den folgenden Jahrhunderten.

Die weltliche Literatur wurde im 18. Jh. vor allem von Baltendeutschen (man vgl. z. B. das Wirken des Älteren Stender), mit Beginn des 19. Jh. dann zunehmend von lettischen Autoren entwickelt.

Mitte des 19. Jh. setzt die Periode des nationalen Erwachens ein, die eine Ausformung des lettischen Nationalbewusstseins zur Folge hatte. Es erschienen Werke einer individuellen Poesie und die ersten umfassenden Prosawerke lettischer Autoren. Die Sprachreformen dieser Zeit sind nur aus dem Wirken der Bewegung der sog. Jungletten zu verstehen, die sich um die *Pēterburgas Avīzes* (Petersburger Zeitung 1862–1865) scharten. J. Alunāns (1832–1864) und seine Mitstreiter waren bestrebt, das Lett. in kürzester Zeit zu einer „Kultursprache“ zu erheben. Dem diente die Übersetzung von Poemen der Weltliteratur ins Lett. in seiner Gedichtsammlung *Dziesmiņas* (1856). In der Folgezeit wurden Veränderungen auf wichtigen Gebieten durchgeführt: in der Schriftwahl, in der Orthographie, in der schnellen Erweiterung des Wortschatzes und vor allem in der normativen Beschreibung der lett. Schriftsprache, die weit

ins 20. Jh. reichen. So erlebte die *Latviešu valodas gramatika* (Grammatik der lettischen Sprache) von J. Endzelin und K. Mühlenbach, die 1907 erstmalig erschien, 13 Auflagen. Das große „Lettisch-deutsche Wörterbuch“, von K. Mühlenbach begonnen und von J. Endzelin redigiert, fortgesetzt und ergänzt (ME 1923–1946), lieferte eine unübertroffene Sammlung des lexikalischen und phraseologischen Reichtums der Sprache. Es ist das einzige Wörterbuch des Lett., das alle Lemmawörter mit Intonationscharakteristika versieht und gleichzeitig signalisiert, ob sie mit offenem (gespiegelt durch $-e-$, $-ē-$) oder geschlossenem e -Laut gesprochen werden. In ihm findet die Sprache der reichen lettischen Folklore breiten Eingang; denn seit der Mitte des 19. Jh. besann man sich auf die wertvolle und reiche lettischen Volkspoese und sammelte und edierte sie (Barons 1894–1915).

Grundlage für die moderne lett. Schriftsprache war der mittellett. Zentralkrieg. Die Mundarten von Dobeles und Jelgava (Mitau) stehen der Schriftsprache besonders nahe. Es sind folgende Gründe, die diesen Dialekt für diese Rolle prädestinierten: 1) die Lokalisierung der ersten lett. Schriftdenkmäler in diesem Raum; 2) die besondere ökonomische Rolle, die die Zentralregion mit Riga und Jelgava spielte; 3) der Zentralkrieg ist weniger durch andere Sprachen beeinflusst worden als etwa das Talmische (livischer Einfluss) und Hochlett. (slawischer Einfluss); 4) stammte der größte Teil der Klassiker der lettischen schöngeistigen Literatur des 19. und 20. Jh. aus Vidzeme oder unterhielt enge Kontakte zum Zentral- oder Ostteil von Vidzeme: Auseklis, A. Pumpurs, A. Upītis, S. Edžus, M. und R. Kaudzītes, J. Poruks, A. Saulietis u. a. (Rūķe-Draviņa 1977 und 1990).

Die Prozesse der weiteren Normierung und Kodifizierung der lett. Schriftsprache reichen bis in unsere Gegenwart. So wurde erst vor wenigen Jahren das erste Wörterbuch der lett. Schriftsprache (LLVV 1972–1996) abgeschlossen. Ähnlich wie für das Litauische ist auch für das Lett. festzustellen, dass sich die Schriftsprache spät herausbildet (Ende des 19./Anfang des 20. Jh.), was zur Folge hat, dass ihre Normiertheit noch nicht diesen hohen Grad aufweist wie in den Schriftsprachen mit einem längeren Entwicklungsweg (wie z. B. im Deutschen), dass auch heute noch zahlreiche Varianten nebeneinander existieren und dass das Verhältnis von Schriftsprache, Umgangssprache und Dialekten zueinander ein anderes ist. Für das Lett. ist noch die besondere Bedeutung der Sprache der lettischen Folklore für die Nationalsprache insgesamt hervorzuheben.

4. Schrift und Orthographie

Über eine lange Zeit wirkten sich die verschiedenen Konfessionen und ihre Schreibtraditionen aus: die katholische mit ihrem engen Kontakt zum Latein, mit der Antiqua-Schrift und den polnischen Rechtschreibregeln; die lutherisch-protestantische mit den engen Beziehungen zum Deutschen, mit der gotischen Schrift (die lange vorherrschend war) und dem Einfluss der deutschen Orthographie, und schließlich die orthodoxe mit ihrer Verbindung zum Russischen und Versuchen, lett. Publikationen in kyrillischer Schrift (in der zweiten Hälfte des 19. Jh.) herauszubringen. Im übrigen war in Lettgallen ebenso wie in Litauen von 1865 bis 1904 das zaristische Verbot in Kraft, lett. Bücher mit lateinischen Lettern zu drucken. 1908 wurde ein von Mühlenbach und Endzelin erarbeitetes Projekt einer neuen Schrift angenommen, das jedoch infolge des Ersten Weltkriegs erst in den zwanziger Jahren verwirklicht wurde. Die Antiqua-Schrift ersetzte die bis dahin gültige gotische Schrift, außerdem wurden diakritische Zeichen eingeführt. Das ältere lett. Schrifttum hatte die deutsche Orthographie übernommen, die in der Folgezeit dem Lett. angepasst und verbessert worden war. Heute wird demnach das lateinische Alphabet mit einigen

Zusätzen benutzt. Entsprechend liegen folgende Buchstaben vor: *A, a; B, b; C, c; D, d; E, e; F, f; G, g; H, h; I, i; J, j; K, k; L, l; M, m; N, n; O, o; P, p; R, r; S, s; T, t; U, u; V, v; Z, z*. Die Zusätze sind folgende: *Ā, ā* [a:]; *Ē, ē* [æ:] oder [e:]; *Ī, ī* [i:]; *Ū, ū* [u:]; *Č, č* [tʃ]; *Ģ, ģ* [ɣ]; *Ķ, ķ* [c]; *Ļ, ļ* [l]; *Ņ, ņ* [ɲ]; *Š, š* [ʃ]; *Ž, ž* [ʒ]. Mit dem Buchstaben *O, o* wird der Diphthong [uo] in genuin lett. Wörtern und in einigen Lehnwörtern, die schon der Standardlautung angeglichen sind, bezeichnet: *oga* „Beere“, ME *uôga* [uo̯ga]; *roze* „Rose“ [ruo̯ze]. In jüngeren Entlehnungen kommt auch *o* vor, das ein langer oder kurzer *o*-Laut sein kann, vgl. *opāls* [ɔpa:ɫs] „Opal“ und *opera* [ɔ:pɛra] „Oper“. Die anderen Diphthonge werden mit zwei Buchstaben wiedergegeben: *iela* „Straße“, *augt* „wachsen“. Da in der Standardsprache das palatale [rʲ] allmählich außer Gebrauch kam, gibt es nun den Buchstaben *Ķ, ķ* nicht mehr.

5. Zum sprachlichen System des Lettischen und einigen seiner Besonderheiten

5.1. Phonetik/Phonologie, Prosodie

Das Lautsystem des Lett. weist zwölf Monophthonge auf, die sich alle in Opposition hinsichtlich Länge und Kürze gegenüberstehen: [i:] – [i]; [e:] – [e]; [æ:] – [æ]; [a:] – [a]; [u:] – [u]. Der Quantitätsunterschied ist bedeutungsunterscheidend, vgl. *māti* Akk. Sg. „die Mutter“ – *mati* „das Haar“. Ein besonderes Problem ist die Unterscheidung des breiten, offenen *e*-Lauts [æ:, æ] von dem engen, geschlossenen *e* [e:, e], da für beide in der Schrift lediglich *Ē, ē* bzw. *E, e* steht. Vgl. *sēkla* „Samen“ [sæ:kɫa] und *ezers* [æzɛrs]; *mēs* „wir“ [mɛ:s] sowie *ezis* „Igel“ [ezis]. Eine Anzahl von Regeln und ihre Aufhebung durch Analogieerscheinungen erschweren einen korrekten Gebrauch. Als einziges Wörterbuch gibt ME an, wann im Lemmawort ein offener *e*-Laut auftritt (durch *-ē-* und *-e-* wiedergegeben).

Der Unterschied ist phonologisch relevant, denn es werden Wörter bzw. Wortformen hinsichtlich des Gebrauchs von offenem oder geschlossenem *-e-* unterschieden: *nesu* [næsu] „ich trage“ – *nesu* [nesu] „ich trug“; *dēli* [dɛ:li] Nom. Pl. „die Söhne“ – *dēli* [dɛ:li] Akk. Sg. „das Brett“. Ähnlich wie im Litauischen wird das Lett. durch eine größere Anzahl von Diphthongen charakterisiert: a) vokalische z. B. in *laime* „Glück“, *muiža* „Landgut“, *ods* „Mücke“; b) Semi- oder Mischdiphthonge des Typs *darbs* „Arbeit“ [darp̥s], *vilks* „Wolf“ [vilt̥ks] etc.

Das lett. Konsonantensystem weist 26 Phoneme auf, also weit weniger als das litauische, da palatalisierte Konsonanten als selbständige Phoneme fehlen. Es gibt eine palatale Konsonantenreihe, die außer *j* durch besondere Buchstaben wiedergegeben wird: *ļ, ņ, ķ, ģ*. Auch im Lett. beobachtet man Stimmassimilation (*labs* „gut“ [ɫaps], *atbilde* „Antwort“ [adbilt̥de]) und Assimilation der Artikulationsstelle: a) regressive (*pusčetri* „halb vier“ [puʃʲtʲɛtri]) und b) progressive (*svešs* „fremd“ [sveʃʲ], *spožs* „glänzend“ [spuʃʲ]), ferner noch eine Vokalisierung von *v* und *j* nach Vokalen und Diphthongen: *nav* „nicht“ [nau] und *klajš* „offen“ [klajʃ].

Die Wortbetonung ist im Lett. in der Regel an die erste Silbe gebunden. Nur in wenigen Fällen wird die zweite Silbe betont: *pustrīs* „halb drei“.

Nur einige Mundarten in Livland (Ērgeme, Valmiera u. a.) und in Semgallen (Blīdiene, Jaunpils u. a.) unterscheiden drei Arten des Silbenakzents: a) gedehnten (mit ~ bezeichnet): Die Stimmtonintensität steigt zu Beginn etwas an und hält mit etwas steigender oder gleich bleibender Haupttonbewegung an und kann am Ende etwas abfallen (*māte*, nach ME *māte* „Mutter“; *laime*, nach ME *laime* „Glück“; b) fallenden Silbenakzent (mit Gravis ` bezeichnet): Die Stimmintensität steigt zu Beginn und zeigt eine deutlich abfallende

Haupttonbewegung am Ende (*prāts*, nach ME *prāts* „Verstand, Vernunft“; *draugs*, nach ME *drāugs* „Freund“); c) gebrochenen Silbenakzent (mit [^] bezeichnet): Der Hauptton steigt zuerst an, wird durch einen Querverschluss der Stimmlippen momentan unterbrochen und setzt sich darauf in gleicher Höhe fort oder fällt (*lācis*, nach ME *lācis* „Bär“; *augt* nach ME *āugt* „wachsen“). Der gebrochene Silbenakzent (Brechtton) ist eine Eigenart des Lett. Im größten Teil Lettlands werden nur zwei Silbenakzente unterschieden (MLLVG 1959–1962, Bd. I; Eckert, Bukevičiūtē, Hinze 1994: 247–282).

5.2. Einige morphologische Erscheinungen

5.2.1. Zum Substantiv

Wie im Litauischen hat das Lett. nur zwei Genera: Maskulinum und Femininum. Maskuline Endungen sind: *-s* (*galds* „Tisch“), *-š* (*ceļš* „Weg“), *-is* (*cirvis* „Beil“), *-us* (*medus* „Honig“); feminine Endungen: *-a* (*diena* „Tag“), *-e* (*bite* „Biene“) und *-s* (bei den vormaligen *i*-Stämmen: *nakts* „Nacht“, *sirds* „Herz“ etc.). Eine kleine Anzahl von Substantiven ist ambivalent, d. h. sowohl m. als auch f. (Genus communis): lett. *plāpa* „Schwätzer, -in; Plaudertasche“. Sie haben in der Regel eine pejorative Färbung, aber *mans paziņa* „mein Bekannter“, *mana paziņa* „meine Bekannte“ (neutral!).

Die Numeruskategorie weist Singular und Plural auf. Es haben sich nur wenige versteinerte Reste alter Dualformen erhalten: *ņemt ar abi roki* „mit beiden Händen nehmen“, *divi gadi vecs* „zwei Jahre alt“. Wie in vielen anderen Sprachen kommen auch im Lett. Substantive vor, die ausschließlich im Singular gebraucht werden (Singularia tantum): z. B. Stoffnamen wie *ledus* „Eis“, *piens* „Milch“, *ūdens* „Wasser“, oder die nur im Plural gebraucht werden, wie z. B. *milti* „Mehl, Teigwaren“, *dūmi* „Rauch“, *durvis* „Tür“, *dzirkles* „Schere“.

Das Standardlett. hat fünf Kasus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Lokativ. Eine besondere Form des Instrumentalis existiert nicht, da er im Singular mit dem Akkusativ zusammenfällt (*tēvu* „den Vater“: *ar tēvu* „mit dem Vater“) und im Plural mit dem Dativ (*tēviem* „den Vätern“: *ar tēviem* „mit den Vätern“). Eine besondere Vokativform kommt nur im Singular vor: *tēv!* zu *tēvs* „Vater“, *brāl!* oder *brāli!* zu *brālis* „Bruder“, *meiten!* zu *meitene* „Mädchen“, *kaimiņ!* zu *kaimiņš* „Nachbar“ und sogar bei Vornamen, vgl. *Veronik!* zu *Veronika*. Auch das Lett. verfügt über sechs Deklinationsklassen, durch die teilweise die alten Stammklassen hindurchschimmern, vgl. 1. Deklination: männliche Substantive auf *-s*, *-š* (*tēv-s* „Vater“, Gen. *tev-a*; *ceļ-š* „Weg“, Gen. *ceļ-a*); 2. Deklination: männliche Substantive auf *-is*, *-s* (*brāli-s* „Bruder“, Gen. *braļ-a*; *akmen-s* „Stein“, Gen. *akmen-s*); 3. Deklination: männliche Substantive auf *-us* (*tirg-us* „Markt“, Gen. *tirg-us*); 4. Deklination: weibliche Substantive auf *-a* (*liep-a* „Linde“, Gen. *liep-as*); 5. Deklination: weibliche Substantive auf *-e* (*bit-e* „Biene“, Gen. *bit-es*); 6. Deklination: weibliche Substantive auf *-is* (*pil-s* „Schloss, Burg“, Gen. *pil-s*).

5.2.2. Zum Adjektiv

Ebenso wie im Litauischen stehen sich im Lett. unbestimmte Adjektive (Nom. Sg. *labs* m., *laba* f. „guter, gute“) und bestimmte Adjektive (Nom. Sg. *labais* m., *labā* f. „der gute, die gute“) gegenüber. Zum Gebrauch der Bestimmtheitsformen des Adjektivs: 1) Wenn ein Gegenstand bereits genannt wurde: *Šeit bija veca veca egle ... Eglu-kalnā nonācis, Jānis iet taisni uz veco, lielo veco eglī* „Hier war eine alte, alte Tanne ... Auf dem Tannenhügel angekommen, geht Johann direkt auf die alte, große alte Tanne zu“; 2) nach der Superlativkonstruktion mit *viss*: *viss saldais medus* „der süßeste Honig“; 3) in der Anrede: *Dārgais draugs!* „Teurer Freund!; 4) wenn das Adjektiv mit einem Eigennamen steht: *Cienījamais Kalniņš* „der geschätzte

Kalniņš“; 5) in zusammengesetzten Eigennamen: *Melnā jūra* „Schwarzes Meer“; *Liēlais Sālsēzers* „Großer Salzsee“; 6) in Mehrworttermini: *elektriskais lauks* „elektrisches Feld“; *baltais āboliņš* „Weißklee“. Es gibt eine Reihe von Adjektiven, die nur in der Bestimmtheitsform gebraucht werden: *galvenais*, *galvenā* (*galvenais ārsts* „Chefarzt“, *galvenā stacija* „Hauptbahnhof“); *pēdējais* „letzter“: *pēdējā laikā* „in der letzten Zeit“, *pēdējie notikumi* „die jüngsten Ereignisse“ etc.

5.2.3. Zum Numerale

Die lett. Kardinalia von 1 bis 9 haben neben der männlichen auch eine weibliche Form; nur das Grundzahlwort 1 hat auch noch Pluralformen, vgl. *viens* m. Sg., *viena* f. Sg. „1.“; *vieni* m. Pl., *vienas* f. Pl.; *divi* m., *divas* f. „2.“; *trīs* m./f. „3.“; *četri* m., *četras* f. „4.“; *pieci* m., *piecas* f. „5.“; *seši* m., *sešas* f. „6.“; *septiņi* m., *septiņas* f. „7.“; *astoņi* m., *astoņas* f. „8.“; *deviņi* m., *deviņas* f. „9.“.

Die Ordinalia unterscheiden sich in nichts von den bestimmten Adjektiven und werden wie diese dekliniert. Es folgen die Ordnungszahlwörter von 1 bis 10: *pirmais* m., *pirmā* f. „1.“; *otrais* m., *otrā* f. „2.“; *trešais* m., *trešā* f. „3.“; *ceturtais* m., *ceturta* f. „4.“; *piektais* m., *piektā* f. „5.“; *sestais* m., *sesta* f. „6.“; *septītais* m., *septītā* f. „7.“; *astotais* m., *astotā* f. „8.“; *devītais* m., *devītā* f. „9.“; *desmitais* m., *desmitā* f. „10.“

In der modernen Standardsprache sind die Kollektivzahlwörter auf *-ēji*, *-ējas*, die in Verknüpfungen mit Pluralia tantum gebraucht wurden, seltener anzutreffen. So wird heute anstelle von *vienējas ragavas* „ein Schlitten“ einfach *vienas ragavas* gebraucht.

5.2.4. Zum Verb

Es werden drei Stammformen unterschieden: 1) der Infinitivstamm (*mācī-* von *mācīt* „lehren“); 2) der Präsensstamm (*māc-* von *māc-u* „ich lehre“) und 3) der Präteritalstamm (*mācīj-* von *mācīj-u* „ich lehrte“). Folgende Formenkategorien werden von folgenden Stammformen abgeleitet: 1) vom Infinitivstamm: a) das einfache Futur (*mācī-šu* „ich werde lehren“); b) der Relativmodus des einfachen Futurs (*mācī-šot* „[man sagt] ich werde lehren“); c) der Konditionalis (*mācī-tu* „ich würde lehren“); d) die flektierbaren Passivpartizipien auf *-ts*, *-ta* (*mācī-ts* m., *mācī-ta* f. „was gelehrt wurde“); e) die partiell flektierbaren (nach Genus und Numerus) Partizipien auf *-dams*, *-dama* (*mācī-dams* m., *mācī-dama* f. „lehrend; beim Lehren“); 2) vom Präsensstamm: a) der Relativmodus des Präs. (*māc-ot* „[man sagt] ich lehre“); b) der Debitiv des Präs. ([*man*] *jā-māc-a* „ich muss lehren“); c) der Imperativ (*māc-i!* „lehre!“, *māc-iet!* „lehrt!“, *lai māc-a!* „möge er/sie lehren!“); d) das flektierbare Partizip Präs. Akt. (*tek-ošs* „schnell laufender“ zu *tecēt*, *tek-u*, *tecēj-u* „laufen, rennen“); e) das flektierbare Passivpartizip des Präs auf *-ams/-ama* oder *-āms/-āma* (*māc-āms* „gelehrt werdend“, *met-ams/-ama* „geworfen werdend“); 3) vom Präteritalstamm: a) das flektierbare Partizip Prät. Akt. auf *-is/-usi* (*mācīj-is* m., *mācīj-usi* f. „gelehrt habender“); b) nichtflektierbares Partizip (Adverbialpartizip) auf *-am* (+ Reflexivzeichen *-ies*), *-ot(-ies)*, vgl. *mazgāj-amies* „sich waschend“, *mazgāj-ot* „waschend; beim Waschen“, *mazgāj-oties* „beim Sich-Waschen“.

Das lett. Verb besitzt drei synthetische Tempusformen: Präsens (*ceļu* „ich hebe“), Präteritum (*cēlu* „ich hob“) und Futur (*ceļšu* „ich werde heben“), und drei analytische Tempusformen: Perfekt (*esmu cēlis* m., *cēlusi* f. „ich habe gehoben“), Plusquamperfekt (*biju cēlis* m., *biju cēlusi* f. „ich hatte gehoben“), Futur II (*būšu cēlis* m., *būšu cēlusi* f. „ich werde gehoben haben“).

Neben dem Indikativ, Imperativ, Konditional und Modus relativus (Wiedererzählmodus, Narrativ) wie im Litauischen zeichnet das Lett. noch eine besondere Kategorie aus: der Debitiv, ein Modus der Verpflichtung, des Sollens oder Müssens: Deb. Präs. *Man jālasa grāmata* „Ich muss (unbedingt, gleich jetzt) das Buch lesen“; Deb. Kond. *Man būtu jāizlasa šī grāmata* „Ich müsste dieses Buch

durchlesen“; Deb. Mod. rel. *Man esot (būšot) jāizlasa šī grāmata* „Ich solle doch (zukünftig) dieses Buch durchlesen“.

Das System der Partizipien und Gerundien (Adverbialpartizipien) weist im Lett. folgende Formen auf: Part. Präs. Akt. (*ceļošs* m., *ceļoša* f.), Part. Prät. Akt. (*cēlis* m., *cēlusi* f.), Part. Präs. Pass. (*celams*, -a); Ger. auf -dam (*celdams*, -a), Ger. auf -ot (*ceļot*) und Ger. auf -am/-ām (*ceļam* „hebend“, *mācām* „lehrend“).

5.3. Zu einigen Besonderheiten der Syntax

Die lett. Syntax weist ebenso wie die litauische eine Anzahl von Partizipial- und Gerundialkonstruktionen auf. Das Zentrum der Partizipialkonstruktionen bilden Partizipien auf -*isl-usi*; -*tsl-ta*: vgl. *Dēls sēž pie galda, galvu noliecis* „Der Sohn sitzt am Tisch, den Kopf gebeugt“; *Pie akas stāv spaiņi, pilni pielieti* „Am Brunnen steht ein Eimer, voll angefüllt (mit Wasser)“. Im Zentrum der Gerundialkonstruktionen stehen Gerundien auf -*ot/-oties* bzw. -*dams/-dama*: vgl. *Lasot ābolus, staiģāju basām kājām* „Äpfel sammelnd ging (oder: gehe) ich barfuß umher“; *Labi ieklausoties, tālumā bija dzirdamas mūzikas skaņas* „Gut hinhörend (= Wenn man gut hinhörte) waren in der Ferne Musikklänge zu vernehmen“; *Smaģi elpodami, vīri apstājās pie vārtniem* „Schwer atmend hielten die Männer beim Tor an“.

Im Lett. ist ebenfalls der Dativus absolutus noch in lebendigem Gebrauch. Hier sind die Verursacher der Handlung in der Gerundialkonstruktion und im Verbum finitum verschieden: *Saulei lecot, viņš stāvēs savā vietā* „Wenn die Sonne aufgeht (wörtlich: Die Sonne aufgehend), wird er auf seinem Platz stehen“ oder lett. folkl. *Pats precēju līgaviņu, Tēvam mātei nezīnot* „Ich selbst heiratete das Bräutchen, ohne dass Vater und Mutter (d. h. die Eltern) (es) wissen“.

Zum Ausdruck eines possessivischen Sachverhalts sind unpersönliche Dativkonstruktionen mit *ir* gebräuchlich: *Viņam (ir) vasarnīca* „Er hat ein Sommerhaus“, wörtlich „Ihm ist ein Sommerhaus“; *Bērnam ir bumba* „Das Kind hat (besitzt) einen Ball“, wörtlich „Dem Kind ist ein Ball“.

Charakteristisch für das Lett. ist auch, dass es eine größere Anzahl verschiedenartiger minimaler Satzmodelle mit einer Komponente aufweist: 1) mit Verbum finitum in der 3. Pers.: *Krēslo* „Es dämmert“; (*Mazliet*) *līņā* „(Ein wenig) nieselt (es)“; (*Viņam*) *veicas (labi)* „(Ihm) ging (es) gut“; (*Kuģi*) *šūpo* „(Das Schiff) schaukelte es“; 2) mit Infinitiv: (*Koku*) *nocirst!* „(den Baum) abhacken!“; (*Tā*) *braukt ar automobili!* „(So schnell) fährt man (mit dem Auto!)“; 3) mit dem Kopulaverb in der 3. Pers. + Adj.: *Bija kluss* „Es war still“; (*Šorīt mežā*) *ir mitrs* „(Heute morgen im Walde) ist es feucht“; 4) mit dem Kopulaverb in der 3. Pers. + Adv.: *Būs skaisti* „Es wird schön sein“; *Bija auksti* „Es war kalt“; (*Tagad*) *klūs vieglāk* „(Jetzt) wird es leichter werden“; (*Bērnam*) *ir bail* „(Dem Kinde) ist angst“; (*Man*) *bija žēl (drauga)* „(Mich) dauerte (der Freund)“; 5) mit dem Kopulaverb in der 3. Pers. + Subst. im Nom.: *Bija klusums* „Es war Stille“; (*Latvijā*) *ir lāči* „(In Lettland) gibt es Bären“ (Endzelin 1922; MLLVG 1959–1962; Mathiassen 1997 – in Klammern stehen Elemente, die nicht unmittelbar zum minimalen Satzmodell gehören).

5.4. Zum Wortschatz

Für die lett. Lexik ist ebenfalls die Bewahrung alten indogermanischen Wortguts charakteristisch: *dēls* „Sohn“, vgl. lat. *filius*; lett. *asins* „Blut“, vgl. ai. *asr-*, heth. *esḫar*, *esḫanas*; lett. *sāls* „Salz“ u. a. Selbst das alte Wort für Schwiegersohn lett. *znots*, das eine Entsprechung in lit. *žentas* hat, zeigt hier Unterschiede innerhalb des Ostbaltischen, die ins Indogermanische zurückreichen; denn die Vorform des lett. Worts **ǵno-tó-s* lässt sich unmittelbar mit gr. *γνώτός* „Blutsverwandter, Bruder“ vergleichen, während lit. *žentas* auf **ǵén-to-s* zurückgeht und dem slaw. **zety* (russ. *zjat*) nahe steht.

Es lassen sich interessante spezifische lett.-urslawische Lexem- und Phrasementsprechungen ermitteln, man vgl. z. B. lett. folkl. *dejala, dejele* = mross. *dělb* „Waldbienenbeute“; ferner lett. folkl. *dēt dori (dravu)* = poln. dial. *dziac barć* „zeideln“; lett. *doru dējējņš* = apoln. *bartodziej* „Waldimker“; siehe auch lett. *dīrāt āzi*: russ. *drat' kozla*: bulg. dial. *dere kozel* – alle mit der Bedeutung „erbrechen, kotzen“, wörtlich „einen Ziegenbock schinden“ (Eckert 1991; Eckert 1995: 153–171).

Natürlich gibt es auch eine urbaltische Lexik (vgl. lett. *kauls*, lit. *káulas*, apr. *caulan* „Knochen“; lett. *pauts*, lit. *paūtas*, apr. *paute* „Ei“; lett. *mācēt*, lit. *mokėti*, apr. *mukint* „lehren“ etc.), und eine typisch lett. bzw. typisch litauische alte Lexik liegt vor in lett. *naba*: lit. *bamba* „Nabel“; lett. *tagad*: lit. *dabař* „jetzt“; lett. *strādāt*: lit. *dirbti* „arbeiten“ usw.

Lehnwörter wurden früh ins Lett. aus dem Livischen (*muiža* aus liv. *moiz*; *sēne* aus liv. *sēn* „Pilz“) und aus dem Estnischen (*bura* „Segel; Boot“ aus estn. *purje*) übernommen. Es gibt eine alte Lehnwortschicht aus dem Ostslawischen (*pīrāgs* „Speckkuchen“, *bajārs* „Bojare“) und besonders in der alten christlichen Terminologie wie z. B. lett. *baznīca*, lit. *bažnyčia*. Zahlreich sind die Entlehnungen in der Lexik und Phraseologie aus dem Deutschen (vgl. Karulis 2000) und Russischen, z. T. auch aus dem Polnischen. In jüngster Zeit dringen vermehrt Anglizismen ins Lett. ein.

Ein einsprachiges, normatives, einbändiges Wörterbuch ist LVV 1987. Das umfassendste Wörterbuch des Lett. wurde von K. Mühlenbach und J. Endzelin (ME 1923–1946) erarbeitet. Das erste (einbändige) phraseologische Wörterbuch gab V. Rūķe-Draviņa 1974 heraus. Eine umfassende Beschreibung des Phrasembestands der modernen lett. Schriftsprache liegt in Lau u. a. 1996 vor.

6. Zur Entwicklung der schöngeistigen lettischen Literatur

Das altlett. Schrifttum, das bis heute erhalten ist, setzt im 16. Jh. ein. Die älteste Variante des Vaterunser in Lett., das sog. Vaterunser von Uppsala, stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jh. Geistliche Lieder von N. Ramm und J. Eck aus dem Jahre 1530 erschienen in einer Sammlung 1615. Das erste gedruckte lett. Buch ist der katholische Katechismus, der 1585 in Vilnius erschien. Die bedeutendsten Vertreter des lett. Schrifttums im 17. und 18. Jh. sind G. Mancelius (1583–1654), Ch. Fürecker (1615–1685), J. Reuter (1632–1695) und der in Lettgallen tätige G. Elger (1585–1672). J. G. Rehehusen publizierte 1644 die erste Grammatik des Lett., J. Langius brachte 1685 ein lettisch-deutsches Wörterbuch mit einem grammatischen Anhang heraus. 1694 lag die Gesamtübertragung der Bibel ins Lett. durch E. Glück (1652–1705) vor. Schließlich trat 1697 J. Wichmann mit dem ersten lett. Lehrbuch der Poetik auf, das den bezeichnenden Titel „Der Undeutsche Opitz oder kurtze Anleitung zur Lettischen Dichtkunst“ trug.

Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. kam es schon zur Ausbildung eines vielseitigen aufklärerischen Schrifttums, das anfangs von baltendeutschen und ab Beginn des 19. Jh. dann auch von lettischen Autoren verfasst wurde. Zu nennen ist hier vor allem Gotthards Frīdrihs Stenders (Vecais Stenders, 1714–1786) mit seinem populärwissenschaftlichen Hauptwerk *Augstas gudrības grāmata no pasaules un dabas* (Das Buch hoher Weisheit von der Welt und der Natur, 1796). Er verfasste auch Fibeln und schöngeistige Schriften sowie eine lett. Grammatik und ein Wörterbuch. Literarisch tätig waren weiter der Junge Stender (Jaunais Stenders, 1744–1819), K. G. Elferfelds (1756–1819) und M. Stobe, der 1797 sein Gedicht *Kurzemnieks* (Der Kurländer) herausbrachte. Von K. R. Girgensons (1752–1814) wurden 1823 *Stāsti, pasakas, dziesmas und miklas ...* (Erzählungen, Märchen, Lieder und Rätsel) veröffentlicht. Als erster lettischer Poet brachte 1806 Neredzīgais Indriķis (1783–1838) seine Gedichtsammlung *Tā Neredzīga Indriķa dziesmas* (Die

Lieder des blinden Indriķis) heraus. Von besonderer Brisanz waren die sozialkritischen und historischen Schriften von G. Merkel (1769–1850): „Die Vorzeit Lieflands“ (1798/99) und „Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts“ (Leipzig 1797). Lettische Volksautoren waren Kīkula Jēkabs (1740–1777/78) und J. Pulāns (Anfang 19. Jh.). Der große Aufschwung der lett. Literatur ab Mitte des 19. Jh. wurde durch folgende erfolgreiche Schriftsteller und Dichter vorbereitet: J. Cimze (1814–1881), J. F. Lundsbergs (1782–1858), K. Hugenbergers (1784–1860), A. Līvontāls (1803–1878), A. Leitans (1815–1874), E. Dinsbergs (1816–1902) und J. Ruģēns (1817–1876).

Mitte des Jahrhunderts setzte die Literatur der Periode des nationalen Erwachens ein. Es waren die Jungletten um ihr programmatisches Blatt *Pēterburgas Avīzes*: K. Valdemars (1825–1891), J. Alunāns (1832–1864), K. Barons (1835–1923), K. Biezbārdis (1806–1886), A. Spāģis (1820–1871), J. Zvaigznīte (1833–1867) und J. Neikens (1826–1868). In den siebziger und achtziger Jahren entwickelte sich schon eine große schöngeistige lett. Literatur, die mit Namen wie A. Kronvalds (1837–1875), F. Brīvzemnieks (Treilands, 1846–1907), Auseklis (Miķelis Krogzemis, 1850–1879), A. Alunāns (1848–1912), Apsīšu Jēkabs (1858–1929) und P. Migliniķis (1850–1883) vertreten ist. Herausragend sind die klassischen Werke der Gebrüder R. (1839–1920) und M. Kaudzīte (1848–1928) wie ihr Drama *Mērnīeku laiki* (Die Zeiten der Landvermesser, 1879) und das berühmte Poem von A. Pumpurs (1841–1902) *Lāčplēsis* (Der Bärenreißer, 1888).

Schriftsteller der neuen Strömung um die Jahrhundertwende sind E. Veidenbaums (1867–1892), E. Treimanis-Zvārgulis (1866–1950), J. Poruks (1871–1911). Das Werk von Aspazija (Elza Rozenberga-Pliekšāne, 1868–1943) reicht fast bis in die Mitte des 20. Jh. und bereicherte das lett. Dramenschaffen, vgl. z. B. *Sidraba šķidrāus* (Der Silberschleier, 1905). R. Blaumanis (1863–1908) verfasste Meisternovellen wie *Andriksone* (1899) und *Nāves ēnā* (Im Schatten des Todes, 1899) sowie die berühmte Komödie *Skroderdienas Silmačos* (Der Schneidertag in Silmači, 1902) und Dramen wie z. B. *Ugunī* (Feuer, 1905) und *Pazudušais dēls* (Der verlorene Sohn, 1893).

In der Zeit von der Jahrhundertwende bis in unsere Tage entwickelte sich die lett. Belletristik zu einer Literatur von europäischem Rang. Es wirkten so bekannte Künstler des Wortes wie S. Edžus (Eduards Zilbers, 1860–1941), A. Brigadere (1861–1933) und der Meisternovellist K. Skalbe (1879–1945). Genannt sei hier nur Brigaderes autobiographische Trilogie *Dievs, daba, darbs* (I: Gott, Natur, Arbeit), *Skarbos vējos* (II: Raue Winde) und *Akmeņu sprostā* (III: Im steinernen Käfig) von 1926 bis 1932. Von Skalbe sei wenigstens seine Sammlung *Ziemas pasakas* (Wintermärchen, 1913) erwähnt. In den genannten Zeitraum fällt das Schaffen des unbestritten größten lettischen Dichters und Schriftstellers Jānis Rainis (Pliekšāns, 1865–1929). Aus dem riesigen Werk kann hier nur wenig herausgegriffen werden: seine Gedichtsammlung *Tālas noskaņas zilā vakarā* (Ferne Nachklänge an einem blauen Abend, 1903), seine Dramen *Uguns un nakts* (Feuer und Nacht, 1903/04), *Indulis un Āija* (Indulis und Arija, 1911), *Pūt, vējiņi!* (Wehe, lieber Wind!, 1913), *Jāzeps un viņa brāļi* (Joseph und seine Brüder, 1914) und die Gedichtsammlungen *Vētras sēja* (Die Saat des Sturmes, 1905), *Jaunais spēks* (Neue Kraft, 1906). Besonders hervorzuheben von seinen zahlreichen Übersetzungen aus der Weltliteratur ist seine Faustübertragung: *Fausts* (1898). Vgl. Scholz 1990.

Die Literaturentwicklung in der Zeit der ersten Republik Lettland (1918–1940) und in der Nachkriegszeit weist viele bedeutende Autoren auf, von denen nur einige genannt werden können: L. Paeģle (1880–1926), A. Austriņš (1884–1934), A. Čaks (1901–1950), K. Ieviņš (1888–1977), J. Jaunsudrabiņš (1877–1962), Zinaīda Lazda (1902–1957), J. Medenis (1903–1961), A. Upīts (1877–1970), M. Birze (1921–2000), Anna Sakse (1905–1981), O. Vācietis (1933–1983), J. Peters (*1939), M. Čaklais (*1940).

Nach der Wiedererlangung der Freiheit und Souveränität konnte seit den neunziger Jahren die bedeutende lett. Belletristik der Emigration verbreitet und rezipiert werden. Die Memoirenliteratur kam zu besonderer Geltung. Literatur, die in der Verbannung entstanden war, wurde publik.

7. Zur lettischen Volkspoesie

Die überaus reich bezeugte lett. Volkspoesie (Folklore) lässt sich in drei große Bereiche gliedern: 1) die Volkslieder (*dainas*), 2) die erzählende Folklore (Märchen, Sagen, Erzählungen, Überlieferungen [lett. *nostāsti*] und Anekdoten) und 3) Brachylogismen (Sprichwörter, Redensarten, Rätsel). Erste Sammlungen lett. Volkslieder brachten ab Beginn und z. T. noch in der Mitte des 19. Jh. Deutsche (G. Bergmann, C. Plater und G. Manteuffel; A. Bielenstein) heraus. Die große klassische Edition der Volkslieder erfolgte durch K. Barons mit Unterstützung durch H. Wissendorffs in den *Latvju dainas* (Barons, Wissendorffs 1894–1915). Er klassifizierte die Lieder in zwei Zyklen, den Lebenszyklus des Menschen und den Jahreszyklus. Diese Sammlung enthält 35.789 Typenlieder und etwa 182.000 Varianten. Von 1936 bis 1939 ergänzte P. Šmits die Baronssche Sammlung durch weitere vier Bände seiner *Tautas Dziesmas*. Die Zahl der Typenlieder stieg auf 60.000. Die größte abgeschlossene Edition ist die zwölfbändige Sammlung *Latviešu tautas dziesmas* (Kopenhagen 1952–1956). Das Institut für lettischen Literatur und Folklore gibt eine umfangreiche Edition heraus, von der bereits sechs Bände erschienen sind: *Latviešu tautasdziesmas*. Die überwiegende Mehrheit der Lieder sind Vierzeiler. Etwa 90 % der Dainas weisen trochäisches Versmaß auf mit einer deutlichen Zäsur in jeder Halbzeile; nur eine geringe Anzahl, vor allem rituelle Lieder aus Kurzeme, haben daktylisches Versmaß. Die Lieder stellen eine Enzyklopädie des lettischen Volkslebens dar, und viele sind künstlerisch vollkommen.

Auch die erzählenden Genres zeigen einen großen Reichtum. So sind über 33.000 Märchen fixiert und etwa 50.000 Sagen. A. Lerhis-Puškaitis hat eine Sammlung *Latviešu tautas teikas un pasakas* (Lettische Volkssagen und -märchen) in sieben Bänden herausgebracht (1891–1903). P. Šmits veröffentlichte die *Latviešu pasakas un teikas* in 15 Bänden, und P. Birkerts publizierte 1929 vier Bände lett. Volksanekdoten (*Latvju tautas anekdots*).

Was die sog. „kleinen Formen“ der Volkspoesie anbelangt, so reicht die Verschriftungstradition bis ins 17. Jh. zu Mancelius, Fürecker und Langius zurück. Gemeint sind hier vor allem die Sprichwörter und Redensarten. Ende des 19. und in den zwanziger Jahren des 20. Jh. haben vor allem F. Brīvzemnieks sowie P. und M. Birkert größere Sammlungen von Sprichwörtern und Redensarten publiziert. Die Sprichwörter und Redensarten reichen bereits in den sich in den letzten Jahrzehnten schnell entwickelnden linguistischen Bereich der Phraseologie hinein und sind somit ein wichtiger Bestandteil des Lettischen; sie gehören zu den besonderen sprachlichen Einheiten, die die bildhaften und expressiven Mittel der Sprache ausmachen.

8. Literatur

Barons K., Wissendorffs H. 1894–1915: *Latvju dainas* I–VI. Jelgav, St. Petersburg.

Bukš M., Placinskis J. 1973: *Latgalu volūdas gramatika un paveizraksteibas vordneica* 2. ispūdums. München.

Druvieta I. 1997: Latvia. Goebel H., Nelde P. H., Sary Z., Wölk W. (Hg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, 1906–1912.

Eckert R. 1991: *Studien zur historischen Phraseologie der slawischen Sprachen (unter Berücksichtigung des Baltischen)*. München.

Eckert R., Bukevičūtē J. E., Hinze F. 1994: *Die baltischen Sprachen. Eine Einführung*. Leipzig.

- Eckert R. 1995: Alte lettisch-slawische Übereinstimmungen. *Analecta indoeuropaea cracoviensia Ioannis Safarewicz memoriae dicata, Cracoviae MCMXCV*, 153–171.
- Endzelin J. 1922: *Lettische Grammatik*. Riga.
- Gäters A. 1977: *Die lettische Sprache und ihre Dialekte*. The Hague.
- Hinze F. 1989: Zum Problem der Mehrsprachigkeit bei der Fischerbevölkerung auf der Kurischen Nehrung, vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts. *Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte* 32 (NF 17), 156–162.
- Karulis K. 2000: Baltisches Deutsch und Lettisch. Zur sprachlichen Interferenz. *Aspekte baltistischer Forschung* (= Schriften des Instituts für Baltistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 1). Essen, 146–173.
- Kļava K. 1989: *Die Sprache der lettischen juristischen Dokumente vom Ende des 17. Jahrhunderts*. Stockholm.
- Laua A. u. a. 1996: *Latviešu frazeoloģijas vārdnīca I–II*. Riga.
- LVV 1987 (21998): *Latviešu valodas vārdnīca*. Riga.
- LLVV 1972–1996: *Latviešu literārās valodas vārdnīca 1–8*. Riga.
- Malek M. 1998: Sprachenpolitik im Baltikum. *Osteuropa* 44/10, 930–933.
- Mathiassen T. 1997: *A Short Latvian Grammar*. Ohio.
- ME 1923–1946: Mühlenbach K., *Lettisch-deutsches Wörterbuch*, ergänzt und fortgeführt von Endzelin J., 4 Bde., Riga 1923–1932, und Endzelin J., Hausenberg E., *Ergänzungen und Berichtigungen zu K. Mühlenbachs Lettisch-deutschem Wörterbuch*, Bde. 1–2, Riga 1934–1946.
- MLLVG 1959–1962: *Mūsdienu latviešu literārās valodas gramatika*. I: *Fonētika un morfoloģija*. Riga 1959; II: *Sintakse*. Riga 1962.
- Rūķe-Draviņa V. 1974: *Vārds īstā vietā. Frazeoloģismu krājums*. Stockholm.
- Rūķe-Draviņa V. 1977: *The Standardization Process in Latvian. 16th Century to the Present*. Stockholm.
- Rūķe-Draviņa V. 1990: Entstehung und Normierung der lettischen Nationalsprache. Fodor I., Hagège C. (Hg.): *Language Reform. History and Future*. Hamburg.
- Schmid W. P. (Hg.) 1989: *Nehrungskurisch. Sprachhistorische und instrumentalphonetische Studien zu einem aussterbenden Dialekt*. Mainz.
- Scholz F. 1990: *Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung*. Opladen.